

Zu unseren Versammlungen vom 3. u. 4. Juli 1943 in Appenzell-Weissbad-St. Gallen

Autor(en): **A.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1943)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-625270>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER KUNST

ART SUISSE ARTE SVIZZERA

NEUCHÂTEL

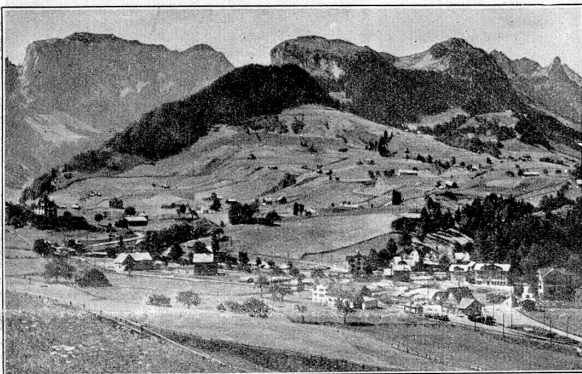
OFFIZIELLES ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER MALER BILDHAUER UND ARCHITEKTEN
ORGANE OFFICIEL DE LA SOCIÉTÉ DES PEINTRES SCULPTEURS ET ARCHITECTES SUISSES
ORGANO UFFICIALE DELLA SOCIETÀ PITTORI SCULTORI E ARCHITETTI SVIZZERI

JÄHRLICH 10 NUMMERN
10 NUMÉROS PAR AN

N° 6

J U N I 1 9 4 3
J U I N 1 9 4 3

ZU UNSEREN VERSAMMLUNGEN vom 3. u. 4. Juli 1943 in Appenzell-Weissbad-St. Gallen



Ansicht von Weissbad.

*Begrüssung der G. S. M. B. u. A.
für die Tagung*

A p p e n z e l l - W e i s s b a d .

Versammlig ha i ösem Land. . .
das tuet me gern — 's ischt altbeckannt,
es sei gär hemelig sät me all. . .
meed hoffe — 's sei au do de Fall !

Was mer bi ös scho z'Gascht k'ha hend. . .
viel Dotzed schwizerisch Verbänd,
's het gär gross Lüt am Rueder k'ha. . .
sie denkid all no freudig dra !

Die hütig Tagig gült de Kunscht. . .
mi düecht's — es sei ugs'prochni Gunsch, . . .
denn Land ond Wolk — ganz Appenzell. . .
stoht prächtig do — we e Modell !

Viel Künstler hend das längst kapiert. . .
hend meisterhaft de Pinsel g'führt,
hend kostbar «Schätz» uf d'Linwand g'noh. . .
de V a t e r L i n e r — ond de S o h 'n !

Das Ländli het de Herrgott g'macht. . .
drom schöpfid voll us ösere Pracht,
en jede noch sim ägne G'schmack. . .
a's Werk — mit Schenie. . . Oehl ond Lack !

Hend frohi Tagig — recht viel G'nuss. . .
ond Freud dabei — im Oeberfluss,
das wöschid mer ond grüessid drom. . .
Eu' Schwizerkünstler — sönd w ö l l k o m m !

RESTONI.

Appenzell

Appenzell a été choisi par la société des P. S. A. S. pour y tenir cette année ses assises. C'est le chef-lieu du plus petit des cantons confédérés, celui d'Appenzell Rhodes-intérieures, ne comptant aujourd'hui plus que 13 500 habitants, après que la crise eut contraint un grand nombre de jeunes gens à chercher leur existence en dehors des étroites limites du canton.

Appenzell, d'abord chef-lieu de tout le canton du même nom, possédait autrefois quelques ouvrages fortifiés de nature primitive, mais pas de murs d'enceinte. Il est resté ce qu'il fut, un village, de 4 000 âmes aujourd'hui en majorité des fonctionnaires, des ouvriers, des artisans, ne possédant pas d'industrie ou de fabriques importantes. Les paysans y font défaut, habitant plutôt les fermes environnant le village, vers les hauteurs des préalpes voisines.

Le nom d'Appenzell est mentionné pour la première fois dans un document de l'an 1071 relatant la fondation et la dotation, par l'abbé Norbert, de St-Gall, de la paroisse d'Appenzell.

Les habitants sont d'origine en partie germanique, en partie rétoromanche. On prétend retrouver aujourd'hui encore les signes caractéristiques de ces deux races, cheveux blonds, yeux bleus et crâne allongé chez les uns, cheveux noirs, yeux foncés et tête ronde chez les autres. Le caractère de l'habitant des Rhodes-intérieures a plus de traits communs avec celui du Romand qu'avec celui de l'habitant des cantons alémaniques de plaine.

Le petit pays et la localité étant restés en dehors des grandes voies militaires, les mœurs et le langage comme aussi le style des constructions et le costume, y ont été conservés alors qu'ils ont disparu ailleurs. Les modernes moyens de communication semblent toutefois devoir en bonne partie contribuer à leur disparition.

Appenzell possède peu de curiosités historiques ou artistiques, si ce n'est l'église paroissiale avec son chœur de style flamboyant et son église inférieure, l'hôtel de ville, du XVI^e siècle, dont les deux salles de conseil sont décorées de fresques de Caspar Hagenbuch, le château, de la même époque, renfermant une petite collection d'antiquités et une collection de broderies à l'école cantonale.

Les peintres, sculpteurs et architectes se sentiront en pays étranger à Appenzell qui n'a jamais produit un artiste de grande réputation. Au XVI^e siècle un certain Girtanner a bien peint tant bien que mal des tableaux d'autel. D'autres ont après lui décoré de fleurs et de figures multicolores, des bahuts et des coffres; d'autres enfin enjolivent aujourd'hui encore de motifs ornementaux des attributs de costumes, des ustensiles de vachers, comme le firent déjà leurs aïeux; un grand nombre de femmes s'adonnent à la broderie, faisant par là preuve de grandes capacités techniques et de dons artistiques indéniables.

Si d'une part les artistes indigènes firent défaut à Appenzell, le paysage appenzellois et ses types caractéristiques ont souvent inspiré

à des artistes du dehors le sujet de leurs œuvres. Il faut citer parmi les anciens les peintres Diogg, Suter, Rittmeier, Geisser et Oesch et parmi les contemporains les deux Liner, père et fils, Hugentobler, Ulrich, etc.

A. R.

Appenzell

Appenzell ist von der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten zum diesjährigen Versammlungsort bestimmt worden. Es ist der Hauptort des kleinsten unter den Eidgenossen, des Kantons Appenzell Innerrhoden, der heute nur noch rund 13 500 Einwohner zählt, nachdem die Krise viele seiner jungen Leute gezwungen hat, eine Existenz ausserhalb der engen Kantons-grenzen zu suchen.

Appenzell, früher Hauptort des ganzen Kantons gleichen Namens, besass einstmals einige Befestigungsanlagen primitiver Natur, aber nie Ringmauern. Es war und blieb ein Dorf, das heute ca. 4000 Einwohner zählt, meist Beamte, Handwerker, Gewerbetreibende u. s. w. Industrie und Fabriken von irgendwelcher Bedeutung sind nicht vorhanden. Auch Bauern fehlen. Diese wohnen in Einzelsiedlungen rings um das Dorf und gegen die nahen voralpinen Anhöhen.

Der Name Appenzell erscheint zum ersten Mal in einer Urkunde vom Jahre 1071, mit welcher die Pfarrei Appenzell vom Abt Norbert von St. Gallen gegründet und dotiert wurde.

Die Bewohner sind teils germanischen, teils rätoromanischen Ursprungs. Es heisst, dass man die Hauptmerkmale dieser beiden Rassen, blonde Haare, blaue Augen und längliche Schädel hier, und schwarze Haare, dunkle Augen und Rundköpfe dort, heute noch an den Nachkommen deutlich feststellen könne. Der Charakter des Innerrhoders hat denn auch mehr mit demjenigen des Westschweizers gemeinsam, als mit jenem der Bewohner der deutschschweizerischen Flachlandkantone.

Da der Ort und das Ländchen abseits der grossen Heerstrasse liegen, ist hier manches in Sitte und Sprache, in Bauart und Tracht erhalten geblieben, was andernorts verschwunden ist. Die modernen Verkehrsmittel scheinen aber auch hier vieles davon auszuwischen zu wollen.

An historischen und künstlerischen Sehenswürdigkeiten hat Appenzell nicht viel aufzuweisen. ausser der Pfarrkirche mit einem spätgotischen Chor und einer Unterkirche, dem aus der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts stammenden einfachen Rathause mit Fresken von Kaspar Hagenbuch in den beiden Ratssälen, dem aus der gleichen Zeit stammenden Schloss mit einer kleinen Altertumsammlung und einer Stickereisammlung in der Kantonsschule.

Maler, Bildhauer und Architekten kommen in Appenzell in ein richtiges Fremdland. Appenzell hat nie einen Künstler von Ruf und Bedeutung hervorgebracht. Im sechszehnten Jahrhundert hat wohl ein Girtanner recht und schlecht Altartafeln gemalt. Andere haben nach ihm Truhen und Kasten mit bunten Blumen und Figuren versehen und noch andere zieren bis auf den heutigen Tag Trachtenartikel, Sennengeschirr und anderes mit Ornamenten, wie dies die Urgrossväter schon gemacht haben und ein grosser Teil der weiblichen Bevölkerung beschäftigt sich mit der Herstellung von Handstickereien, die Zeugnis von grossem technischen Können und künstlerischer Begabung sind.

Wenn es einerseits in Appenzell an einheimischer Künstlern gefehlt hat, so haben andererseits sehr oft appenzellische Landschaften und Charakterköpfe auswärtigen Künstlern Anregung zu ihren Kunstwerken gegeben. Von den frühern sind in dieser Hinsicht zu nennen die Maler Diogg, Suter, Rittmeier, Geisser und Oesch und von den gegenwärtigen die beiden Liner, Vater und Sohn, Hugentobler, Ulrich u. s. w.

A. R.

Berichtigung. Im Artikel « Eine Rundfrage » in der Mai-Nummer soll es, im dritten Absatz, erste Zeile heissen : « Der Impressionismus, mit seinem Drang »

Willkommen in St. Gallen

Es gereicht der Stadt St. Gallen zu einer besonderen Ehre und Freude, am 3. und 4. Juli 1943 die Mitglieder der Gesellschaft Schweiz. Maler, Bildhauer und Architekten anlässlich Ihrer Delegiertenversammlung beherbergen zu dürfen. St. Gallen ist eine alte Kulturstadt und hat seit jeher dem künstlerischen Leben und Streben jederlei Unterstützung gewährt. Die Zeugen dieser hohen Kulturtradition sind uns bis in die Gegenwart erhalten geblieben und ihr Anblick wird schon manchem neuen Mut und tüchtige Lebenskräfte vermittelt haben. St. Gallen besitzt aber nicht nur ehrwürdige Kulturtradition, denn auch die lebende Generation ist von der realen

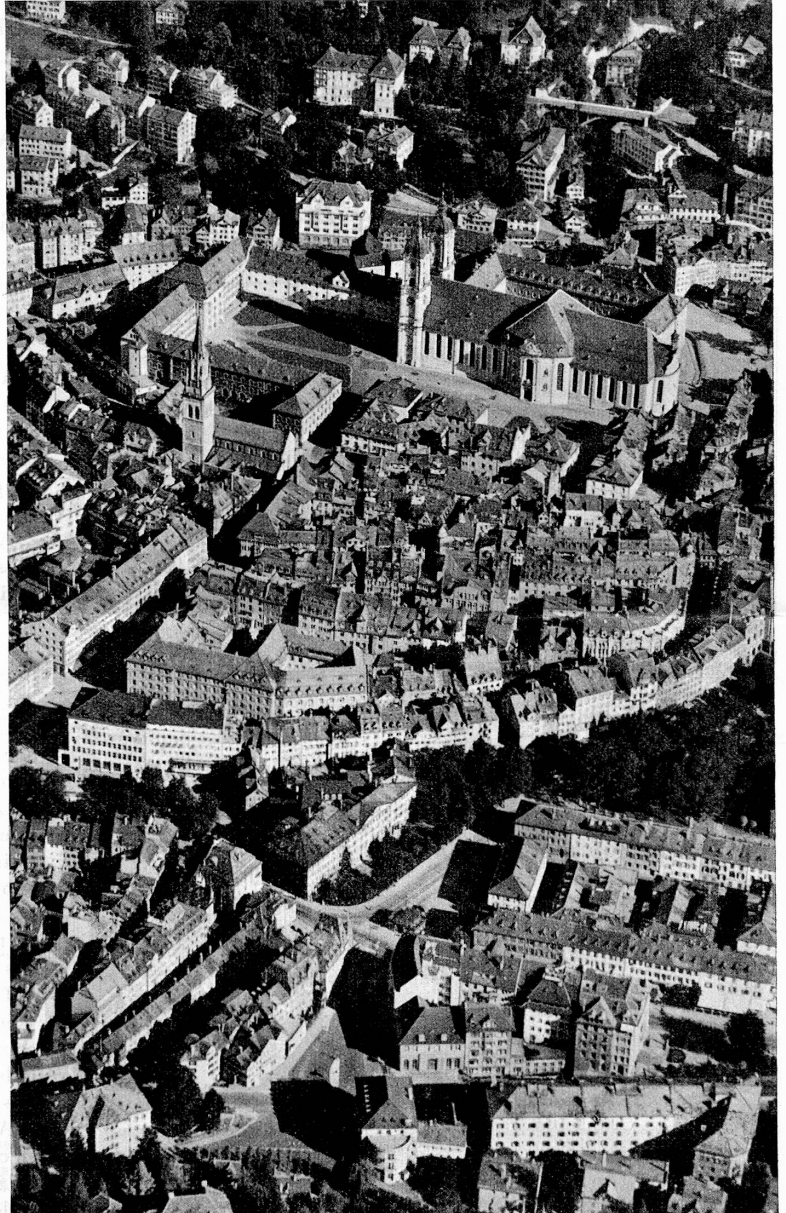


Foto H. Gross

St. Gallen.

Nr. 7167 BRB 3. 10. 39

Wirksamkeit alles künstlerischen Schaffens durchdrungen. Gerade in der jüngeren Generation zeigt sich eine neue Verbundenheit mit den Werken unserer Maler, Bildhauer, Musiker, Architekten und Schriftsteller, namentlich deshalb, weil weit herum erfüllt und erahnt wird, dass in Kunst, Wissenschaft und Religion Kräfte wirken, die sich für die Lebensorientierung wirksamer erweisen, als manche politische und wirtschaftliche Konstruktion der Gegenwart. Das künstlerische Schaffen, so empfinden wir es mehr und mehr, urständet in der Welt des Geistes, in den Herzen schaffender Künstler, im ehrlichen Wollen starker Persönlichkeiten, welche mit grosser Hingabe der leidenden Menschheit Wegbereiter sein können. Wir dürfen

sogar sagen, dass das künstlerische Schaffen und Wollen neben der religiösen Verbundenheit die einzige sichere Brücke zu sein scheint, welche einer desorientierten Welt eine sichere Neuorientierung zu bieten vermag.

Derart sind uns in St. Gallen die Werke der schaffenden Künstler mehr als nur Gegenständlichkeiten zur Verschönerung und Bereicherung des Lebens. Es sind uns ihre Werke Wegbereiter, Brücken, welche den Einzelnen aus seiner gesellschaftlichen Versonderung befreien und in die von allen ersehnten grossen Zusammenhänge stellen.

So freut sich denn die st. gallische Bevölkerung, die Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten in ihrer Stadt begrüssen zu können und hofft, dass über der Tagung ein glücklicher Stern walten möge, welcher die Fülle künstlerischen Strebens, als ein Segen für alle, zu schönster Entfaltung bringen möchte.

Dr. Emil ANDEREGG,

Präsident des Verkehrsvereins der Stadt St. Gallen.

Lovis Corinth und Emil Nolde in Appenzell und St. Gallen

«Ha wie sie sich stritten und tobten und lachten, mit den Fäusten sie trumpten, die Tische sie krachten!» Das rief ich begeistert noch einmal den Bergriesen zu und dann kramte ich die verschriebenen Papiere zusammen, verschnürt und legte sie hin.

Maler werden war meine Bestimmung.

Ich hatte nie einen Maler malen gesehen, kaufte aber in Zürich eine lange grosse Leinwand, einige, wenige Millimeterbreite Pinsel und malte ein grosses Bild, die «Bergriesen», während 2 Jahren daran arbeitend.

Das Bild ging 1896 zur Jahresausstellung nach München. Auch Hodlers «Nacht», das seinen Ruhm begründete, war da. Meine Bergriesen aber kamen bald wieder, zurückgewiesen. Inzwischen erschien in München die damals neue Zeitschrift «Jugend». Ich suchte zwischen meinen tausenden Zeichnungen und sandte einige, die mir künstlerisch annehmbar schienen, dazwischen auch mein Höhlenweib. Dieses, einige Jahre später von den Litfassäulen getreulich wieder mir zulächelte, die M. N. N. hatten es zur Faschingszeit als Plakat verwendet. Ein Paar Postkarten mit Bergbildern, (Karikaturen von Eiger, Mönch und Jungfrau), die ich während meiner Fahrten zeichnend mit Grüßen an Freunde gesandt, schickte ich auch hin, und Dr. Hirth schrieb mir antwortend begeisterte und begeisternde Briefe. Zwei der Postkarten wurden reproduziert und dann täglich kamen unendliche Anfragen der Sammler, dringend, mit allen Mitteln suchend, welche zu bekommen. Was nun tun? überlegte ich, und sie drucken lassen war der Entschluss.

Zweitausend Franken Ersparnisse hatte ich und zweitausend Franken Kredit. In München erfolgte der Druck.

Innerhalb 10 Tagen waren 100 Tausend Karten verkauft, und mir alltäglich eintausend Franken freier Verdienst.

Die Auflage aber war dahin, und bald erschienen zu hunderten stümperhafte eklige Plagiate, die frische, schöne Idee verunreinigend.

Vielleicht wäre einem Klügeren der mehrfache Gewinn möglich gewesen, mir aber doch standen 25 Tausend Franken für mein Künstlerstudium zur Verfügung, als ich das Zeichnen weiterer Karten ablehnte und hinter mir alle Brücken abbrach, um Maler zu werden.

Die Lehrer Kollegen der St. Galler Schule wunderten sich. Sie waren weniger unternehmend. Aber sie respektierten mich, der ich viel jünger war als alle. Einer nannte mich einen unberechenbaren «Feuerkopf», halb schmeichelnd, halb als Vorwurf. — Schwer nur fiel

es mir, ihr Gerede über Böcklin, der nicht zeichnen könne, und über Hodler, dessen Figuren alle in ein orthopädisches Institut hinstüßten, mit anzuhören.

Es war aber damals ein stürmisches Spotten und Gelächter vor jedem neuen Hodlerbild.

Und seine Farben sind so hässlich, als es nur eben möglich ist! Was nützte mein Widerspruch dagegen und die vertretene Ueberzeugung, dass die sehnigen, oft sich schiebenden schiefen Körper zum Charakter des Bergvolks gehöre, wie doch auch die Tannen in der Höhe verknorrt und seltsam gewachsen sind. Der Direktor diktierte lehrend Kunstgeschichte, er konnte in endlosen Sätzen vollendeter Sprache stundenlang reden.

Mich redete er tot. Und meine künstlerische Neigungen verstand er nicht, mein Wollen und die hochfliegenden Gedanken konnte er nicht leiden. Es liesen sich diese auch recht schwer in die Enge dess gewerblichen Zeichnens einfangen.

Während einiger Stunden in Appenzell eines Sonntags traf ich den Maler Lovis Corinth.

Wir gingen nach Weissbad hin und zurück. Mir war es ganz verwunderlich, neben einem wirklichen «Kunstmaler» zu gehen, der Künstler wie Habermann, Uhde, Samberger, ja alle Münchener namhaften Künstler kannte. Meine Fragen, die ich stellte, mögen ihm gewiss seltsam gewesen sein, zuweilen murmelte er nur, mürrisch dem kleinen Fachlehrer antwortend. Er war unzufrieden. Von Italien sprach er, daher er kam, und seine Bilder der Appenzellerinnen in ihrer Volkstracht die ich sah, waren streng und hart gemalt, wie Ghirlandajo- und Botticellifrauen. — 10 Jahre später in Berlin traf ich ihn wieder. Er hatte inzwischen sein Art gefunden und auch ich malend eine Farbigkeit, zu der seine Augen nicht mehr hinreichten. — Weiter 20 Jahre später, im grauen Alter, suchte auch er Farbigkeiten. An meiner Schule war ich nicht mehr gern. Das Grübeln und Sinnen in dem ich lebte, ging weit über die Gegenwart hinaus. Auch meine Wanderungen und Fahrten waren nicht mehr von Glücksgefühl erfüllt. Ich lief wie gehetzt und irrend umher, nur am Glauben mich tröstend, dass Künstlernaturen nie glücklich sind. Niemand wohl ahnte, was in dem äusserlich so ruhigen Menschen innerlich vor sich gehe — wer auch kümmerte sich um ihn? — Schliesslich eines Tages erbat ich mir einen extra Urlaub und bald darnach erfolgte die Quittierung meiner fesselnden Pflichten, denen ich schon längst entwachsen war.

Mitgeteilt von Willy Thaler aus dem Buch von Nolde «Das eigene Leben.»

Delegierten- und Generalversammlung 1943 Assemblée des délégués et assemblée générale 1943 Nachtrag zur Kandidatenliste. - Adjonction à la liste des candidats.

Section de Neuchâtel:

Meylan Marcel, peintre, La Chaux-de-Fonds (Salon Lucerne I 1941).
Billeter Maurice, architecte, Neuchâtel.

Sektion Zürich:

Itten Johannes, Maler, Direktor des Kunstgewerbemuseums Zürich
(Salon Luzern 1941 I u. II).

Im Juni feiern den 60. Geburtstag: am 5., Theo Aeby, Bildhauer, Freiburg; am 16., Hans Alder, Maler, Obstalden; am 29., Walter Baer, Maler, Basel. — Am 23. Juni wird Constant Vez, Bildhauer, Lausanne, 70- und am 28. Louis de Meuron, Maler, Marin (Neuchâtel) 75jährig.

Allen gratuliert der Z. V. herzlichst.

Atteignent leur 60^{me} année en juin: Theo Aeby, sculpteur, Freiburg, le 5; Hans Alder, peintre, Obstalden, le 16; Walter Baer, peintre, Bâle, le 29 juin. — Le 23 juin, Constant Vez, sculpteur, Lausanne, fêtera son 70^{me}, et le 28 juin Louis de Meuron, peintre, Marin (Neuchâtel), son 75^{me} anniversaire.

A tous, le comité central présente ses meilleurs vœux.

Au moment de mettre sous presse nous apprenons la nouvelle de la mort, survenue à Bâle, de Regnault Sarasin, peintre, membre de notre section de Paris. Nous exprimons à sa famille nos sincères condoléances.

XIX^e exposition générale P. S. A. S. 1943

au Kunsthaus de Zurich

Inscriptions: 16 au 26 août.

Envoi des œuvres: 1^{er} au 10 septembre.

Ouverture: 25 septembre.

Clôture: 14 novembre.

Le règlement et le bulletin de participation seront remis aux membres avec le numéro de juillet de l'Art suisse.